

Mit Behinderung fliegen

Das Schlauchboot „Hoppetosse“ macht wieder Station am Bodensee

Von Hildegard Nagler

FRIEDRICHSHAFEN - Der Mann, der gleich als Skipper behinderte Menschen über den Bodensee fahren und ihnen ein unvergessliches Erlebnis beschern wird, ist selbst seit einem schweren Auto-unfall querschnittsgelähmt. Was ihn aber nicht hindert, die Post, pardon, das Boot „Hoppetosse“ so richtig abgeben zu lassen.

Handball war früher, vor seinem Unfall, Mittlerweile taucht er, springt Fallschirm, fliegt Ultraleichtflugzeug und Drachen. Jetzt sitzt Jörg Leonhardt in seinem Rollstuhl auf dem Steg der Wasserschutzpolizei

Friedrichshafen. Links vom ihm die „Hoppetosse“, das Schlauchboot, das sein Verein „Wings for Handicapped“, auf Deutsch „Flügel für Behinderte“ gekauft und für Menschen mit Behinderung umgebaut hat. Auch wenn es nur eine relativ kleine Distanz zu seinem Skippersitz ist und er dort schon ungezählte Male saß, ist es ein Kraftakt für Jörg Leonhardt, aus dem Rollstuhl auszusteigen, über den Rand des Bootes zu rutschen und in den Sitz zu kommen. „Warum mach' ich nur den Sch...?“ sagt er leise vor sich hin. Und beantwortet mit glänzenden Augen die selbst gestellte Frage: „Weil es den Menschen, die an Bord dürfen, Spaß macht. Und damit auch mir.“

Jedes Mal ist es fast schon eine kleine Wallfahrt zur „Hoppetosse“, wenn sie wieder am Bodensee Station macht - dieser Tage ist es



Noch schnell ein Foto, dann setzen sich alle, damit die Hoppetosse langsam den Hafen verlassen kann.

FOTO: HELEGARD NAGLER

zum 14. Mal, auf dem Programm stehen drei Tage Konstanz und zwei Tage Friedrichshafen. In Gruppen stehen die Menschen mit ihren Betreuern an, ein paar kommen auch alleine. Ihre Behinderung? Spielt keine Rolle. Wie wohl die Fahrt auf der Hoppetosse werden wird, benannt nach dem Boot der neunjährigen Pippi Langstrumpf, die allein in einem Haus lebt, übermenschliche Kräfte besitzt und Abenteuer erlebt? Diejenigen, die schon an Bord waren, sagen „toll“, „klasse“, schwärmen, was das Zeug hält, rufen beim Anblick des Schlauchbootes begeistert „hura“. „Manche freuen sich schon Monate zuvor auf die Ausfahrt“, sagt Matthias Mink, Beamter bei der Wasserschutzpolizei in Konstanz, die die Aktion am Bodensee koordiniert. „Immer wieder nehmen wir alte Bekannte an Bord.“

Die Neulinge unter ihnen beugen dagegen vorsichtig das 8,60 Meter lange und 2,30 Meter breite Schiff, das aufgrund seiner Länge ruhig im Wasser läuft, für 18 Personen und acht Meter hohe Wellen zugelassen ist. Ob sie sich an Bord wagen sollen?

Über Gernot Apfelstedt, früher Redakteur der Lindauer Zeitung und mittlerweile Redakteur bei „Boote“ in Hamburg, war die Hoppetosse an den Bodensee gekommen. Der Lindauer hatte Jörg Leonhardt vor 15 Jahren kennengelernt und über seine Aktion mit dem Schlauchboot irgendwo im Norden in dem Fachmagazin geschrieben. Bis dato war der Skipper damit noch nicht am Bodensee

gewesen. Gernot Apfelstedt erzählte Matthias Mink, was er erlebt hatte, begeisterte ihn. Der Beamte und seine Kollegen legten sich ins Zeug, telefonierten mit behindertereinrichtungen, machten „Werbung“ für den Verein, der ausschließlich von Spenden finanziert wird, und die Fahrten. Die ersten zwei Jahre waren zäh, manche, die von den Beamten angesprochen würden, konnten gar nicht glauben, dass es so etwas gibt und dass sie dafür nichts bezahlen müssen. Seit Langem hat sich das grundlegend geändert: Einrichtungen fragen bei der Wasserschutzpolizei nach, wann die „Hoppetosse“, die 2004 ihre erste Fahrt hatte, wieder kommt.

Die erste Gruppe bekommt Schwimmwesten, ausnahmsweise fährt Matthias Mink das Schlauchboot: Eine Regenfront ist angesagt, der Aufwand für Jörg Leonhardt, ein- und wieder auszusteigen, wäre zu groß. Der Polizeibeamte fährt vorsichtig einen Kreis: Stefan ist an Bord, er hat Angst. Die anderen ermutigen ihn, sagen ihm: „Das schafftst du. Wir bekommen das zusammen hin!“

So kommt es, dass die Hoppetosse langsam den Hafen verlässt. Und nach 20 Minuten zurückkehrt mit ihren strahlenden Passagieren und einem glückseligen Stefan, der erleichtert ist und sagt: „Ich habe Hunger.“

Die nächste Gruppe – acht- bis elfjährige Kinder von der Schule am See – hat Pech. Es regnet, bald in Strömen, die Hoppetosse wird in Windeseile abgedeckt. „Regentropfen wären wie Nadelstiche auf den Gesichtern der Kinder. Wir können leider nicht fahren“, erklärt Thomas Biller, Leiter der Wasserschutzpolizei in Friedrichshafen. Als kleine Entschädigung lädt er gemeinsam mit seinen Kollegen Klaus Becker, Bettina Lusch, Sonja Fuhr und den mittlerweile pensionierten

„Weil es den Menschen, die an Bord dürfen, Spaß macht. Und damit auch mir.“

Jörg Leonhardt

Beamten Michael Friedrich, Jürgen Ritter und Günther Schwarz die Kinder ein, das Boot der Wasserschutzpolizei zu besichtigen. Ein Mädchen tragen die Beamten an Bord – es darf auf dem Sitz des Bootskapitäns Platz nehmen. Der Rollstuhl von Jakob passt gerade so an Bord, der Zugang zur Kajüte ist zu schmal. Matthias Mink lässt sich für den Jungen eine Jacke geben, deckt ihn liebevoll zu und hält einen Schirm über ihn, bis der Regen aufhört. Immer wieder strahlt der Elfjährige den Beamten an, nickt auf dessen Frage: „Ist bei dir alles gut?“ heftig mit dem Kopf. Als der Regen aufhört, decken die Beamten die Hoppetosse ab, laden die Kinder fürs nächste Jahr auf das Schlauchboot ein. Nachgeholt werden kann die Fahrt heute nicht, weil schon die näch-

sten Gäste warten. Jetzt werden die Schwimmwesten angelegt, die Konstanzler Andreas Bullitta und Markus Knüttel, beide selbst behindert, sind extra nach Friedrichshafen gekommen, helfen mit. Es dauert ein bisschen, bis alle an Bord sind und in den Schallsitzen hinter Jörg Leonhardt Platz genommen haben. Der Skipper startet den Motor, fährt los. Es dauert nicht lange, bis er die ersten Juchzer hört. Jörg Leonhardt fährt Kurven, gibt Gas. Gischt spritzt über Bord. Immer wieder hebt die Hoppetosse kurz ab, fliegt. Die Passagiere sind begeistert, scherzen. Der Skipper kann die glückseligen Gesichter nicht sehen. Trotzdem macht sich auch auf seinem Gesicht ein Lächeln breit – er weiß genau, was und wie sich die Menschen fühlen.

Jeweils rund 200 Passagiere zählen die Beamten der Wasserschutzpolizei und Jörg Leonhardt pro Tag am Bodensee, sie kommen bis von Sigmarszell, Wilhelmstorf und Gailingen. Matthias Mink erzählt von einem behinderten jungen Mann, der am Tourette-Syndrom leidet, einer angeborenen Erkrankung des Nervensystems. Zitterig sei er auf Schiff gegangen. „An Bord war er die Ruhe selbst.“ Viel habe er von den Passagieren gelernt, meint der Beamte, vor deren Betreuern habe er „allergrößten Respekt“. Auch seine Kollegen, die noch nicht so lange dabei sind, nicken. Und so nimmt man es ihnen ab, wenn sie sagen: „Wir werden das mit der Hoppetosse wieder machen. Sehr, sehr gerne.“



Unter der „Schirmherrschaft“ von Matthias Mink fühlt sich der elfjährige Jakob an Bord des Wasserschutzpolizeibootes wohl. Da lässt es sich leichter verschmerzen, dass die Fahrt mit der Hoppetosse wegen Regens ausfallen ist.